Ralf Ruhl

Das männlichste aller Gefühle

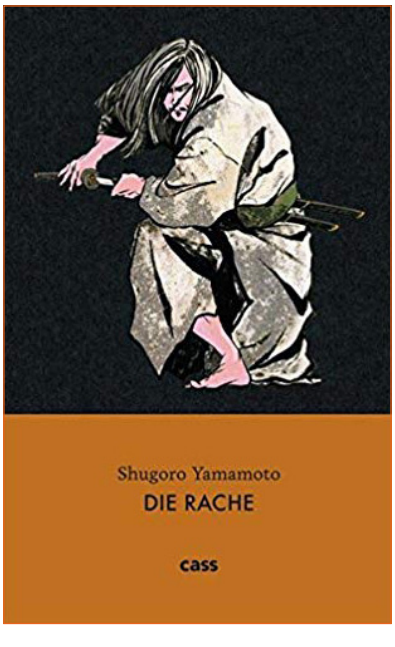
In jeder patriarchalen Kultur ist »Rache« ein grundlegender Anspruch der Gesellschaft an den Mann – auch wenn der das gar nicht will. Eine japanische Erzählung versucht einen Gegenentwurf.

Rache – ein männliches Gefühl? Ja. Was nicht heißt, dass Frauen dieses Gefühl nicht auch kennen und aus übelster Rachsucht handeln können. Wie Medea oder Kriemhild, die ihre Kinder töteten, um sich an Männern zu rächen. Oder die Frauen, die Orpheus zerfetzten, weil er nur an seine Eurydike dachte und sich nicht mit ihnen paaren wollte. Grausam, grauenhaft, mit weitreichenden Folgen für viele Menschen – und Generationen. Dennoch bleibt Rache bei Frauen eine individuelle Tat, die auch kaum heroisch stilisiert wird.

Das ist bei Männern anders. Die Blutrache ist konstituierend für archaische patriarchale Gesellschaften – und wird auch heute noch gelebt. So wurden vor kurzem in Anatolien die Feiernden auf einer Hochzeit ermordet, weil es der Rachekodex so vorsah. Es leitet sich ein Anspruch der Familien an die überlebenden Söhne ab: Eine Bluttat muss gerächt werden, indem mindestens ein Mitglied der feindlichen Sippe getötet wird. Das kann auch Jahrzehnte später geschehen, wenn kaum noch jemand daran denkt. Ein solcher über Generationen weisender, oft unausgesprochener Auftrag verjährt nicht; er ist bindend. Wird er nicht erfüllt, gilt nicht nur der beauftragte Sohn, sondern die ganze Sippe als ehrlos.

Ehre, Rache und Männlichkeit

Zu ändern ist das nur, wenn sich die Gesellschaft insgesamt ändert – und diesen Anspruch an die Männer nicht nur gesetzlich unter Strafe stellt, sondern auch die Begriffe von Ehre und Männlichkeit von der Rache entkoppelt. Ein über viele Generationen reichendes zivilisatorisches Projekt, was längst nicht in allen Kulturen erwünscht ist, vermutlich. In Shugoro Yamamotos kleinem Roman, der in Japan längst Kultstatus hat und viele Auflagen erlebte, gelingt es Iwata, einem 23 Jahre alten jungen Mann, diesen Racheauftrag für sich zu nutzen, zu überleben und sogar die Frau fürs Leben zu erobern. Und zwar ohne zu kämpfen!



Shugoro Yamamoto
Die Rache
Bad Berka: Cass Verlag 2018 (mit 4 Illustrationen von Hideki Nagai)
ISBN 978-3-944751-18-4 | 64 Seiten | 20,00 Euro
Weitere Infos und Leseprobe: https://www.cass-verlag.de/programm/die-rache/

Der Roman beginnt mit Musashi, dem größten und bekanntesten Schwertkämpfer Japans. Ein arbeitsloser Ritter, der sich bei verschiedenen Fürsten verdingte und kämpfte, eine Schwertkampfschule begründete und so zu Grundbesitz und auskömmlichem Einkommen gelangte. Und natürlich zu Ruhm. Wie ein klassischer Westernheld mit dem Revolver wird auch er mit dem Schwert immer wieder herausgefordert und muss sich und seinen Ruhm beweisen. Ihn herauszufordern und gegen ihn zu kämpfen, gilt als Ehre. Ob man dabei überlebt, ist unwichtig. Genau das versucht ein Ronin, ein landloser Samurai, der als Koch bei einem Fürsten arbeitet. Das ist kein besonders ehrenvoller Job für einen Adligen, deshalb überfällt er den Schwertmeister. Der erledigt ihn mit einem Streich. Nicht weiter erwähnenswert. Jedenfalls in den Annalen von Ruhm und Ehre.

Ein Leben – nur eine Fußnote

Auch in Shugoro Yamamotos Roman ist das eine Sache von nur ein paar Zeilen. Eine minimale Fußnote der Geschichte als Ausgangspunkt für einen Roman. Denn die Tat hat Folgen: der Koch hatte einen Sohn, den schon erwähnten Iwata. Der wird als Absteiger, als ungeliebter Sohn und Versager vorgestellt. Ein Säufer und Spieler, der seine Geliebte um Geld anbettelt und abgewiesen wird. Ein Wrack ohne Zukunft. Kann man noch tiefer sinken? Auch, was die Ehre angeht? Eine Frau anbetteln, nichts auf die Reihe kriegen – das ist nun wirklich nicht das, was die (japanische) Gesellschaft und eine schöne Dame von einem Mann erwarten.

Dabei ist Iwata so eine Art Beatnik des ausgehenden Mittelalters. Er lehnt seinen Vater ab und dessen Werte. Denn der hat immer nur Erwartungen an ihn gestellt, ihn gedemütigt, wenn er nichts auf die Reihe gekriegt hat. Dabei war er doch selbst nichts weiter als ein Koch, ein kleiner Angestellter eines Fürsten, jederzeit ersetzbar. Und Iwata tritt auf seine Weise in Vaters Fußstapfen: Auch er kocht, will nur einen Küchenjob und sonst nichts – außer noch saufen, spielen und sich mit den Damen vergnügen.

© 12frames | photocase.de

Tja, aber jetzt hat der bescheuerte Vater sich umbringen lassen, ihm überdies nichts hinterlassen und niemand leiht ihm Geld. Was macht der jugendliche Trotzkopf in solchen Fällen? Scheißt auf die Ehre und die Manneszucht – und bleibt doch an ihnen kleben. Denn im Trotz sagt er: »Dann steige ich eben noch weiter ab. Dann werde ich Bettler. Baue mir eine Laubhütte an der Straße. Und dann werdet ihr schon sehen, was ihr davon habt.«

Den Ehrenkodex austricksen

Aber eines Morgens bekommt er Besuch. Jemand bringt ihm Essen. Am nächsten Tag bekommt er Geld. Sogar die Dame, die ihn abgewiesen hat, schaut vorbei. Dann begreift er: seine Hütte steht an der Straße zum Anwesen Musashis. Und alle meinen, er wolle jetzt, dem Kodex folgend, den Meister zum Kampfe fordern. Schon bald hat er ein erkleckliches Sümmchen gesammelt. Doch eines Tages schaut tatsächlich Musashi herein. Und Iwata trieft vor Angst.

Zum Showdown kommt es nicht. Und niemand reitet in den Sonnenuntergang. Aber am Ende gibt es in Edo, wie Tokyo früher hieß, ein neues In-Restaurant. In dem hängt, als Attraktion, ein zerfetzter Kimono. Und der Wirt heißt: Iwata.

Aber mehr erzähle ich nicht, denn das Buch will schließlich selbst gelesen werden. Und es lohnt! Wegen des treibenden literarischen Stils. Wegen des mittelalterlichen Japan. Wegen der damit verbundenen Jungenträume von Schwertkämpfern, Mannsein und Ehre. Und weil dieses archaische Mann-Sein auch im alternden Rezensenten etwas berührt. Genauso zwiespältig, wie es den Anti-Helden berührt. Denn dieses Wissen um den archaischen Kodex ist auch etwas, das alle Männer eint. Worüber sie sprechen können, woran sie sich messen und sich erkennen. Das kann man ablehnen, kritisieren, toll finden – aber wir sind damit aufgewachsen. Es ist auch Teil unserer Sozialisation zum Mann, im Westeuropa des 21. Jahrhunderts. Und kann man einen besseren Anlass finden als diesen Roman, sich über diese Themen mit seinem Sohn auszutauschen?

© kallejipp | photocase.de

Autor

Ralf Ruhl
Vater eines Sohnes und einer Tochter, lebt mit Familie in Göttingen. Begeisterter Vorleser zu Hause, manchmal auch in Kita und Schule. Pädagogischer Mitarbeiter in der Männerberatung der Beratungsstelle für Schwangerschaft, Familie und Sexualität der AWO in Eschwege.
Ralf.Ruhl@t-online.de
www.vaeter-zeit.de

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text blaufarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Ruhl, Ralf (2018): Shugoro Yamamoto: Die Rache. Bad Berka 2018 (Rezension). www.maennerwege.de, Dezember 2018.

Keywords

Vater, Sohn, Konflikt, Kampf, Schwert, Ehre, Rache, Männlichkeit

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.